

MONATSBERICHTE DES WIENER INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTS- UND KONJUNKTURFORSCHUNG

13. Jahrgang, Nr. 4

Ausgegeben am 19. April 1939

Inhaltsverzeichnis:

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Ostmark und dem böhmisch-mährischen Raum. Ein geschichtlicher Rückblick	109	I. Das Einsetzen der Frühjahrsbelebung	122
I. Die Verflechtung vor dem Kriege	109	II. Fortschritte der Eingliederung	123
II. Das Streben nach nationalwirtschaftlicher Integration nach dem Kriege	112	Die Entwicklung des ostmärkischen Arbeitseinsatzes im Winter 1938/39	125
III. Das Ergebnis des Entflechtungsvorganges	120	Die öffentlichen Aufträge im Wirtschaftsaufschwung der Ostmark	127
IV. Die Möglichkeiten der Wiederanknüpfung?	121	Entwicklung und Struktur des Verbrauches in der Ostmark	129
Bericht über die Wirtschaftsentwicklung in der Ostmark	122	Zeitschriftenumschau	134
		Tabellenanhang	138

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Ostmark und dem böhmisch-mährischen Raum

Ein geschichtlicher Rückblick

Die deutschen Sudetenländer sind im Herbst 1938 in das Wirtschaftsgebiet Großdeutschlands eingegliedert worden. Die Errichtung des Protektorats Böhmen-Mähren im März 1939 hat nun den restlichen Teil der früheren böhmischen Kronländer, mit Ausnahme des kleinen an Polen gefallen Teils, dem Reich eng verbunden. Wenn auch die wirtschaftliche Eingliederung dieses Gebiets vermutlich nur etappenweise erfolgen wird, so steht doch das Endziel bereits fest: völlige Verschmelzung mit dem großdeutschen Zollgebiet. Mit der Erreichung dieses Endzieles werden — innerhalb der großdeutschen Wirtschaftseinheit — zwei Gebiete wieder vereinigt sein, die jahrhundertlang bis zum Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie ein einheitliches Wirtschaftsgebiet gebildet hatten, nämlich die Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren und Schlesien) und die österreichischen Alpenländer samt Niederösterreich, die heutige deutsche Ostmark. Die Zerschlagung der Donaumonarchie im Jahre 1918 hatte das altösterreichische Wirtschaftsgebiet in mehrere Stücke gerissen und in der Folge zu dem mühsamen und kostspieligen Aufbau zweier völlig voneinander getrennter Nationalwirtschaften im Raum der Alpenländer und der Sudetenländer geführt. Gerade heute, wo diese Gebiete in der größten deutschen Wirtschaftseinheit wieder zusammengefaßt werden sollen, ist es nicht uninteressant,

1. sich die vor dem Kriege beobachtete natürliche Verflechtung der beiden Länder ins Gedächtnis zurückzurufen und 2. zu prüfen, inwieweit die Grundlagen der damaligen Arbeitsteilung auch heute noch als bestehend oder durch die Nachkriegsentwicklung endgültig als zerstört anzusehen sind.

I. Die Verflechtung vor dem Kriege

Die Alpen- und Sudetenländer hatten zusammen den Hauptteil — wirtschaftlich den ausschlaggebenden Teil — der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie gebildet¹⁾. Sie waren vor dem Weltkrieg in einem viel weitergreifenden Sinne ein einheitliches Wirtschaftsgebiet gewesen, als etwa die Reichshälften Österreich und Ungarn. Zwar bestand zwischen den beiden Reichshälften eine Zollunion, die vertraglich in zehnjährigen Abständen, allerdings von den Ungarn mit immer größerem Widerstreben, zuletzt im Jahre 1907, bestätigt wurde. Aber Ungarn hatte doch schon vor dem Kriege seine eigene Wirtschaftspolitik gehabt und es war ihm seit 1867 immer mehr gelungen, durch seine „Industrieförderungspolitik“, d. h. durch Subventionen, Tarif- und Steuerpolitik, eine unsichtbare Zolllinie zwischen sich und die österreichischen Länder zu legen. Zwischen den

¹⁾ Außerdem hatten noch dazu Galizien und Bukowina im Nordosten, Istrien, Krain usw. im Süden gehört.

österreichischen Alpen- und den Sudetenländern bestanden vor dem Kriege nie solche Hemmungen für den Warentausch. Die Standorte der Industrien wurden innerhalb dieser österreichischen Gebiete nur durch natürliche Erzeugungsvorteile bestimmt. Die Verflechtung zwischen der Ostmark auf der einen, den böhmisch-mährischen Ländern auf der anderen Seite war vielleicht enger als irgendwo sonst in einem größeren Staatsgebiet. Daß eine Ware mehrmals von dem einen Gebiet über die Donau ins andere Gebiet wechselte, ehe sie verbrauchsreif war, war keine Ausnahme, sondern eher die Regel. Es gab auch wenig größere Unternehmen, die nicht mit einem Teil ihres Betriebes in einem, mit einem anderen Teil im anderen Gebiet gelegen waren, oder die nicht mindestens irgendwie mit Betrieben im anderen Gebiet affiliert waren. Zwei Ursachen wirkten vor allem in der Richtung einer so engen Verknüpfung:

1. Gerade in den letzten drei Jahrzehnten vor dem Kriege war eine sehr starke Wanderung von Industriezweigen innerhalb Österreichs im Gange; so zogen etwa bestimmte Zweige der Textilindustrie nach Nordböhmen (Baumwoll- und Wollindustrie) oder Mähren (Seidenweberei), angezogen durch die günstigere Frachtlage zum Rohstoff und zur Kohle oder auch durch niedrigere Arbeitslöhne oder bessere Eignung der Arbeitskräfte; umgekehrt etwa wurde die Papier- und Zelluloseindustrie schon vor dem Kriege durch den Holz- und Wasserreichtum der Alpenländer angezogen. Auch in der Eisen- und Glasindustrie war eine Wanderbewegung in die böhmischen Kohlengebiete zu beobachten²⁾. Diese Wanderungen nun vollzogen sich in vielen Fällen so, daß bestehende Unternehmen Teile ihrer Fabrikation ins andere, günstigere Gebiet verlegten, die alten Produktionsstätten aber noch weiter ausnützten.

2. Außerdem bestand eine besonders enge Verknüpfung schon dadurch, daß fast der gesamte Verteilungs- und Finanzierungsapparat für die Wirtschaft der Alpen- wie der Sudetenländer in Wien vereinigt war; hier war der Verwaltungssitz aller größeren Unternehmungen und Konzerne der österreichischen Reichshälfte.

Dieser zweite Faktor bestimmte auch das Bild der Arbeitsteilung zwischen den beiden Gebieten im großen. Der böhmisch-mährische Raum war sowohl dank seiner überlegenen Ausstattung mit Natur-

²⁾ Von der Roheisenproduktion Österreichs entfielen 1880 auf die Sudetenländer 36,8 v. H., auf die Alpenländer 61,8 v. H.; 1890 lauteten die Ziffern bereits 61 und 38,5 v. H., 1913 59,2 und 34,5 v. H.

Die Verteilung der altösterreichischen Industrie auf das Gebiet der Ostmark und den böhmisch-mährischen Raum vor dem Kriege

Industriezweige, die überwiegend im Gebiet der Ostmark verblieben sind	Anteil an der altösterreichischen Gesamtkapazität ¹⁾ v. H.	Industriezweige, die überwiegend in das Gebiet der Tschechoslowakei gefallen sind	Anteil an der altösterreichischen Gesamtkapazität ¹⁾ v. H.
Maschinenstickerei . . .	100	Textilindustrie, gesamt	75—80
Haar- und Wollhutfabriken . . .	92	Baumwollindustrie . . .	85
Strohhutindustrie . . .	53	Wollindustrie . . .	80
Bekleidungsindustrie ²⁾ . . .	37	Leinenindustrie . . .	96
Ledergerbereien . . .	51	Hanf- und Jutewebereien . . .	93
Ledererzeugung . . .	40	Porzellan . . .	100
Klavierbau . . .	63	Glaswaren . . .	92
Papiererzeugung . . .	56	Steinkohlen . . .	80
Zellstoffherzeugung . . .	58	Braunkohlen . . .	65
Pappeerzeugung . . .	65	Zuckererzeugung . . .	93
Holzschliffherzeugung . . .	74	Malzerzeugung . . .	87
Automobilherzeugung . . .	90	Bier . . .	57
Lokomotivbau . . .	83	Spiritus . . .	52 ³⁾
Maschinenbau, gesamt	45—50	Waggonbau . . .	72
Elektro-Industrie . . .	83 ³⁾		
Kautschukindustrie . . .	88 ³⁾		

¹⁾ Aus verschiedenen Quellen: gemessen teils an der Arbeiterkapazität, teils an der Erzeugung 1913/14, teils am Produktionswert; nur die ungefähren Größenordnungen sind vergleichbar.
²⁾ Anteil der Sudetenländer: 43 v. H.
³⁾ Nach dem Produktionswert 1913.
⁴⁾ Ostmark: 8 v. H.

schätzen als auch dank der rascheren und tatkräftigeren Industrieentwicklung vor dem Kriege das eigentliche Produktionszentrum Alt-Österreichs³⁾ gewesen. Von der gemeinsamen Bevölkerung entfielen rund 60 v. H. auf Böhmen und Mähren-Schlesien, 40 v. H. auf die Alpenländer⁴⁾. Von der Industrie aber entfielen im Durchschnitt 65 bis 70 v. H., von der Bergbauerzeugung (vor allem Kohle) 80 bis 90 v. H., von der Brotgetreideerzeugung 67 v. H. auf den böhmisch-mährischen Raum, der Rest auf die heutige Ostmark.

Der Warenstrom zwischen den beiden Gebieten war vor dem Kriege infolgedessen sehr einseitig gewesen; er war im wesentlichen von Nord nach Süd geflossen. Der Gegenstrom von den Alpenländern (einschließlich Niederösterreichs) in die Sudetengebiete betrug schätzungsweise nur ein Drittel des Nord-Süd-Stromes. Der Ausgleich der Zahlungen erfolgte zum großen Teil durch Dienstleistungen. Wien besorgte die Verteilung böhmischer Waren in alle Welt, in Wien saßen die Verwaltungen der Unternehmungen, Wien sorgte für die gemeinsame Regierung und Verteidigung. Im übrigen war die Einseitigkeit des Warenstromes Ausdruck für die passive Schuldenbilanz der Sudetenländer:

³⁾ Damit ist, wie auch im folgenden, stets die österreichische Reichshälfte (Zisleithanien) gemeint.

⁴⁾ Von der Gesamtbevölkerung Altösterreichs von 28,3 Millionen entfielen 1910 auf das Gebiet der Ostmark 23,4 v. H., auf die Sudetenländer 35,6 v. H., der Rest auf die an Polen, Südslawien, Italien und Rumänien gefallen Gebiete.

In Wien saßen zu einem beträchtlichen Teil die Gläubiger und Besitzer der böhmisch-mährischen Industrie (Aktionäre wie persönliche Besitzer), die dort ihre Einkünfte verzehrten. Der Warenstrom von Norden nach Süden stellte zum Teil also die Zinsen, Dividenden und Steuern dar, die nach Wien flossen.

Die Zusammensetzung des Warenverkehrs vor dem Kriege

Der Warenaustausch zwischen den beiden Gebieten war in seinem Charakter durch einige wenige Güter bestimmt: Textilien, Kohle und Zucker.

Rund die Hälfte des gesamten Warenaustausches dürfte vor dem Weltkrieg wertmäßig auf die Textilwirtschaft entfallen sein. Die Sudetenländer, die etwa 75 v. H. der altösterreichischen Textilindustrie beherbergten, waren natürlich gerade in diesem Verkehr stark aktiv; aber auch der Gegenstrom von der Ostmark her war — außer in der Leinenindustrie, die fast völlig in den Sudetenländern konzentriert war — sehr beachtlich. In der Textilwirtschaft hatte sich die gegenseitige Verflechtung und der Wechselverkehr zwischen den zwei Gebieten zu einem Höchstmaß gesteigert. In dem Gebiet der heutigen Ostmark wurden mehr Garne erzeugt, als von den hier ansässigen Webereien und sonstigen Abnehmern verarbeitet werden konnten; der Garnüberschuß, in erster Linie Seiden- und Baumwollgespinste, aber auch Kammgarne, wurde in Böhmen und Mähren weiterverarbeitet, die Webwaren aber kamen zu einem guten Teil wieder nach Wien und Umgebung zurück, um dort weiter veredelt und schließlich von Wien aus als Stoffe, Konfektion, Wirkwaren usw. in alle Welt versandt zu werden.

Vielfältig war auch der Austausch an sonstigen Industrieartikeln, wenn auch keine Gruppe gegenüber den Textilfabrikaten wertmäßig ins Gewicht fiel. Einseitiger noch als bei Textilien floß der Strom an Glaswaren und keramischen Erzeugnissen von Nord nach Süd; die Glasindustrie im besonderen war beinahe vollständig nach Böhmen und Mähren abgewandert. Ausgeglichen war das Verhältnis in der Lederindustrie, wo die gröberen Waren aus Böhmen gegen die feinen Taschner- und Lederwaren aus Wien getauscht wurden; ferner in der Papierindustrie, wo früher Zellstoff von Nord nach Süd, feine Papierwaren in umgekehrter Richtung ausgeführt wurden. In Maschinen, Holzwaren, Eisen- und Nichteisenmetallwaren sowie chemischen Erzeugnissen fand schließlich ein reger Austausch von Spezialgütern der beiden Gebiete statt, ohne daß ein

ausgesprochenes Übergewicht eines der beiden Gebiete festgestellt werden könnte. In Kautschukwaren und elektrotechnischen Artikeln dagegen war die Industrie der Ostmark unbestritten überlegen.

Der zweite bestimmende Faktor in dem Güterstrom war der Kohlenversand aus den Sudetenländern in die Ostmark: 81 v. H. der Steinkohlen-, 64 v. H. der Braunkohlenproduktion der ganzen Monarchie wurden 1913 im böhmisch-mährischen Raum gewonnen, während die Ostmark nur an Braunkohlen einige nennenswerte Vorkommen enthielt. Von dem geschätzten Steinkohlenbedarf der Ostmark von rund 5,2 Millionen Tonnen im Jahre 1913 lieferten die Sudetenländer mit zirka 1,85 Millionen Tonnen über ein Drittel (der Rest kam vorwiegend aus Deutschland), von dem Braunkohlenbedarf von zirka 1,8 Millionen Tonnen sogar rund drei Viertel, von der Kokseinfuhr von 0,76 Millionen Tonnen rund ebensoviel. Nur in der Erzeugung von Eisen waren die Alpenländer besser gestellt; sie konnten sogar noch Erze und Roh Eisen in die Sudetenländer abgeben.

Ziemlich einseitig war vor dem Kriege auch der Verkehr mit Nahrungsmitteln zwischen den beiden Ländern gewesen. Die Ostmark war von jeher ein Zuschußgebiet für alle wichtigen Nahrungsmittel. Der reiche Boden von Böhmen und Mähren⁵⁾ dagegen lieferte wenigstens auf einigen Gebieten bedeutende Überschüsse. Über 90 v. H. der österreichischen Zuckererzeugung, 90 v. H. der Hopfen-, rund 80 v. H. der Gersteuerzeugung waren vor dem Kriege im böhmisch-mährischen Raum konzentriert. So spielte vor allem Zucker in der Ausfuhr der Sudetenländer in das Gebiet der heutigen Ostmark eine bedeutende Rolle als drittgrößter Posten des gegenseitigen Warenverkehrs. Daneben lieferten Böhmen und Mähren Gerste, Hopfen und Mälz für die alpenländische Bierproduktion, aber auch eine ansehnliche Menge von Pilsener Bier selbst in die innerösterreichischen Gebiete.

Freilich war die österreichische Reichshälfte trotz des Bodenreichtums des böhmisch-mährischen Raumes auf dem Gebiet der Ernährung auch nicht annähernd autark. Auch die Sudetenländer hatten einen bedeutenden Zuschußbedarf an Getreide. Erst die Verbindung mit Ungarn verlieh der Donaumonarchie jene Abbrundung und Ausgeglichenheit, die das Wort von dem autarken Raum von 54 Millionen Einwohnern aufkommen ließ. Tatsäch-

⁵⁾ Vor dem Kriege (1913) war der durchschnittliche Hektarertrag in Böhmen und Mähren bei Weizen um rund 30 v. H., bei Roggen um 20 v. H., Gerste um 45 v. H., Zucker um 30 v. H. höher als im Gebiet der Ostmark!

lich stellte Ungarn vor dem Kriege ziemlich genau jenen Überschuß an Brotgetreide, den die Gebiete der deutschen Ostmark sowie Böhmen und Mähren-Schlesien zusammen benötigten⁶⁾. Auf der anderen Seite aber war Ungarn das größte Absatzgebiet für die österreichischen Industriewaren, vor allem für die Textilerzeugnisse der Sudetenländer und die Garne Niederösterreichs. Trotz der bedeutenden Entwicklung der österreichischen Textilindustrie fand sie auf diese Weise ihren Absatz fast ganz im Zollinland, ohne dessen Bedarf völlig decken zu können; ein beträchtlicher Zwang zur Ausfuhr ins Zollaussland bestand nur in Leinenwaren. Ein gutes Drittel der gesamten österreichischen Ausfuhr (vor allem aus Böhmen und Mähren) wurde vor dem Krieg in Ungarn untergebracht, der Rest im Zollaussland. Von Ungarn her gesehen war die Verflechtung noch enger: Drei Viertel seiner Gesamteinfuhr stammten aus der österreichischen Reichshälfte, drei Viertel seiner Ausfuhr, darunter fast seine gesamte Nahrungsmittelausfuhr, gingen dorthin. Ohne Berücksichtigung dieser weitgehenden Ergänzung durch das Zollinland Ungarn wäre das Bild von der Vorkriegsverflechtung zwischen den österreichischen Alpen- und den Sudetenländern nicht vollkommen.

II. Das Streben nach nationalwirtschaftlicher Integration nach dem Kriege

Die besonders enge wirtschaftliche Verflechtung zwischen den einzelnen Nachfolgestaaten ist sogar in den Friedensdiktaten dadurch anerkannt worden, daß dort etwaige Präferenzvereinbarungen zwischen diesen Staaten ausdrücklich als zulässige Ausnahme vom internationalen Meistbegünstigungsprinzip erklärt wurden. Die neugeschaffenen Staaten, vor allem die Tschechoslowakei und Jugoslawien, sträubten sich freilich stets und mit Erfolg aufs heftigste, von den dadurch gebotenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen. Vor allem die Tschechoslowakei strebte von Anfang an dahin, ihre politische Sonderexistenz auch durch die Entwicklung einer völlig auf sich selbst stehenden Wirtschaft zu bekräftigen und zu untermauern. Statt sich um die Erhaltung ihrer früheren Wirtschaftsbeziehungen zu den Nachfolgestaaten zu bemühen, tat sie durch Ein- und Ausfuhrverbote und monopolistische Außenhandelsführung in den ersten Nachkriegsjahren alles, sie zu zerstören. So hatte sie gerade Österreich seine Abhängigkeit von den tschechischen

⁶⁾ Allerdings verblieb daneben in der Regel noch ein weiterer durch Einfuhr zu deckender Getreidezuschußbedarf für die Nordost- und für die Südgebiete Alt-Österreichs.

Kohlen- und Zuckerlieferungen empfindlich fühlen lassen. Ungarn seinerseits hatte 1918 einen großen Teil der von ihm mühsam aufgebauten Industrie an die anderen Nachfolgestaaten verloren⁷⁾ und ging nun mit verdoppelter Kraft an einen industriellen Neuaufbau. Das kleine Restösterreich hatte noch lange Jahre nach dem Kriege um das nackte Leben seiner Bewohner zu kämpfen; es litt Mangel an Brot, an Kohle, an Rohstoffen und kam zunächst überhaupt nicht dazu, ein selbständiges Programm des Neuaufbaues seiner zerstückelten Wirtschaft zu formulieren.

In den genannten drei Nachfolgestaaten, die die Kernlande der Monarchie geerbt hatten, war dabei das Problem durchwegs ein zweifaches: Einmal galt es die Lücken im nationalen Produktionsaufbau zu schließen, welche die Abschneidung von den übrigen Gebieten gerissen hatten. Zweitens galt es, die Ausfuhrrichtung der überdimensionierten Erzeugungszweige nach Möglichkeit von den immer unsicherer werdenden Märkten der Nachfolgestaaten weg auf neue Märkte zu verlegen. An S t r u k t u r

Die wichtigsten Warengruppen im österreichisch-tschechischen Handel

Österreichische Einfuhr aus der Tschechoslowakei Werte in 1000 S						
Warengruppe	1923	1925	1929	1934	1936	1937
Textilien gesamt ¹⁾ . . .	187.661	235.123	247.070	57.375	50.501	47.722
dav. Seidenwaren . . .	54.588	48.425	70.958	18.606	14.255	13.013
Baumwollgarne . . .	5.340	8.041	7.518	5.443	6.659	5.140
Baumwollwaren . . .	127.117	99.573	78.737	10.757	9.350	8.919
Wollgarne . . .	12.491	13.479	23.609	11.881	10.026	10.056
Wollwaren . . .	58.255	51.151	49.562	7.808	6.519	6.269
Mineralische Brennstoffe	99.485	74.870	74.317	41.893	34.137	38.393
Zucker	69.081	44.450	34.206	560	178	188
Getreide	34.515	18.389	34.770	1.021	1.027	13.647
Eisenwaren	15.543	27.064	38.180	6.362	5.075	6.944
Hopfen	18.858	17.492	6.771	3.815	3.150	1.940
Glaswaren	4.604	9.988	10.952	3.349	3.198	3.769
Österreichische Ausfuhr in die Tschechoslowakei Werte in 1000 S						
Warengruppe	1923	1925	1929	1934	1936	1937
Textilien gesamt ¹⁾ . . .	72.742	78.822	91.013	18.543	20.137	17.358
dav. Seidengespinnste . . .	31.118	34.425	33.466	7.207	7.535	6.769
Seidenwaren . . .	16.288	15.257	31.220	4.428	2.807	2.862
Baumwollgarne . . .	8.356	11.205	5.247	900	562	2.299
Baumwollwaren . . .	3.262	4.619	5.278	1.131	1.636	1.691
Wollgarne . . .	5.270	4.600	3.369	429	260	316
Wollwaren . . .	1.771	2.014	4.226	2.200	2.630	3.019
Eisenwaren	6.509	15.400	18.383	6.162	7.859	17.004
Elektr. Apparate und Bedarfsgegenstände . . .	3.779	5.518	5.462	1.393	1.458	1.986
Andere Maschinen und Apparate	4.254	8.285	7.280	2.043	1.854	3.585
Metallwaren	4.791	6.494	13.849	1.620	2.061	2.599
Chemische Erzeugnisse . . .	4.427	5.874	6.737	1.951	1.421	988

¹⁾ Einschließlich Bekleidung.

⁷⁾ Nach ungarischen Angaben hatte es durch den Kriegsausgang 98 v. H. seiner Papier-, 71 v. H. der Glas-, 80 v. H. der Metall-, 60 v. H. der chemischen und 73 v. H. der Baumwollindustrie, insgesamt etwa 23 v. H. seiner gesamten Industriekapazität, an die Tschechoslowakei verloren.

und Richtung des Außenhandels der Nachfolgestaaten ließen sich so die Bemühungen um eine neue nationalwirtschaftliche Integration der Restwirtschaften in allen Einzelheiten ablesen. Im folgenden sollen jedoch nur die wichtigsten Ergebnisse beleuchtet werden.

1. Völlige Zerreißen des landwirtschaftlichen Tauschkreises der Monarchie

Vielleicht am vollständigsten ist der frühere Tauschkreis bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen durch die Nachkriegspolitik der Nachfolgestaaten zerstört worden. Auf diesem Gebiet traf sich die Tendenz zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit mit der allgemeinen Tendenz zur Selbstversorgung in Nahrungsmitteln, die besonders in der letzten Weltkrise überall so große Fortschritte gemacht hat.

Zwar ist es Österreich nicht gelungen, in erreichbare Nähe des Zieles der völligen Nahrungsmittelautarkie zu gelangen; noch einige Jahre vor dem Anschluß (1935/36) war es zu mehr als ein Viertel seines Gesamtbedarfes an Lebensmitteln auf ausländische Zufuhren angewiesen (vor dem Krieg schätzungsweise beinahe zur Hälfte). Aber es hat gerade auf jenen Gebieten, auf denen der böhmisch-mährische Raum eine Rolle als Lieferant spielte, unerwartete Erfolge mit der Selbstversorgung erzielt. Dies gilt vor allem für die Zuckerversorgung. Hatte die Ostmark noch in den Jahren 1925 bis 1929, ähnlich wie in der Vorkriegszeit, durchschnittlich über 1 Million Tonnen Zucker im Werte von über 40 Millionen Schilling aus dem böhmisch-mährischen Raum⁸⁾ einführen müssen, so war 1936/37 die volle Eigenversorgung erreicht und die Zuckereinfuhr unbeachtlich geworden (vgl. Tabelle). Ebenso ist die österreichische Gerstenerzeugung von rund 1,8 Millionen Tonnen im

Die Zuckerwirtschaft in Österreich und in der Tschechoslowakei

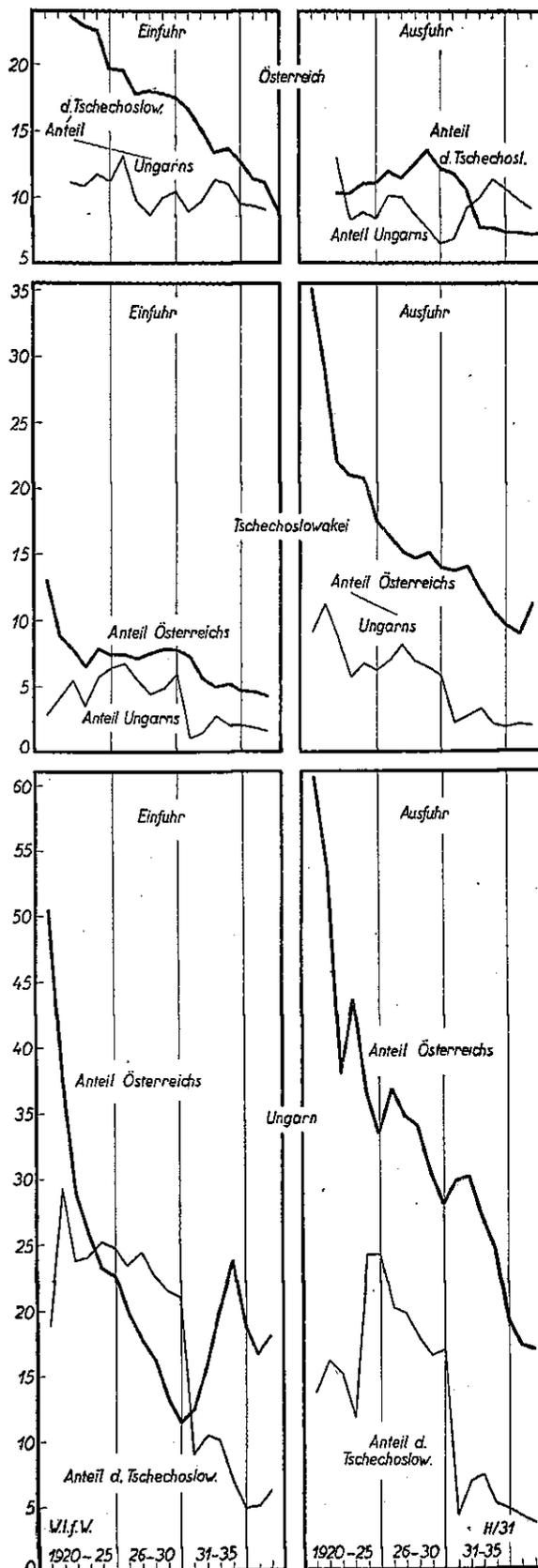
	a) Österreich				
	1913/14	1918/19	1925/26	1928/29	1935/36
Anbaufläche (ha)	25.060	5.382 ⁸⁾	20.179	30.357	43.795
Zuckererzeugung (1000 dz) ¹⁾	8.200	781	1.221	2.059	7
Zuckereinfuhr (1000 dz) ²⁾		57 ⁸⁾	1.036	1.119	7
davon aus der Tschechoslowakei (1000 dz) ²⁾		604	926	950	7
b) Tschechoslowakei					
Anbaufläche (ha)	295.081	182.039	307.448	262.697	157.000
Zuckererzeugung (1000 dz) ¹⁾	12.725	6.482	15.073	10.564	5.707
Zuckerausfuhr (1000 dz) ¹⁾		1.262	10.779	6.742	1.920

¹⁾ Rohzuckerwert. — ²⁾ in den Jahren 1919, 1926, 1929, 1936. —
³⁾ in der Kampagne 1919/20.

⁸⁾ Einschließlich der Slowakei; hier wie im folgenden kann für die Nachkriegszeit stets nur der Handel mit der gesamten Tschechoslowakei (einschließlich der Slowakei) ausgewiesen werden.

Die gegenseitige Handelsverflechtung der Nachfolgestaaten

Anteile am Außenhandel in v. H.
Natürlicher Maßstab



Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1925 auf rund 2,8 Millionen Tonnen 1935 bis 1937 gesteigert worden, was eine Einschränkung der Braugersteinfuhr (weniger dagegen der Futtergersteinfuhr) zur Folge hatte. Der starke Ausbau der österreichischen Milchwirtschaft nach dem Kriege verwandelte die Ostmark schließlich von einem Einfuhr- in ein Ausfuhrland für Milch und Molkereierzeugnisse; auch hier war die Tschechoslowakei ganz besonders betroffen, da sie in den ersten Jahren (wie vor dem Krieg) auf diesem Gebiet der Hauptlieferant gewesen war.

Als Ergebnis dieser Umschichtungen ist schließlich der Austausch von Lebensmitteln zwischen Österreich und der Tschechoslowakei völlig zum Stillstand gekommen; betrug die österreichische Einfuhr von lebenden Tieren, Nahrungsmitteln und Getränken aus der Tschechoslowakei 1925 mit 116 Millionen Schilling noch über ein Fünftel der Gesamteinfuhr aus der Tschechoslowakei, so war dieser Posten 1936 mit 3,4 Millionen Schilling gänzlich unbeachtlich geworden⁹⁾ (vgl. nachfolgende Tabelle). Hatte die Tschechoslowakei 1925 noch 17,5 v. H. der österreichischen Lebensmitteleinfuhr gestellt, so waren es 1934 von der viel kleineren Einfuhr nur noch 1,7, 1936 nur noch 1,4 v. H. (vgl. Abb. S. 115). Viel besser hatte sich demgegenüber schon der Nachfolgestaat Ungarn gehalten, der wie vor dem Kriege so auch nachher als wichtigster Getreide- und Mehllieferant der Ostmark eine große Rolle spielte.

Die Entwicklung des österreichisch-tschechischen Handels nach dem Kriege

Einfuhr aus der Tschechoslowakei nach Österreich in Mill. S						
Warengruppe	1923	1925	1929	1934	1936	1937
Lebende Tiere	3,8	9,1	5,8	0,2	0,0	0,1
Nahrungsmittel und Getränke	149,4	107,3	98,1	3,7	3,4	16,1
Rohstoffe und halbfertige Waren	153,9	129,3	125,2	67,9	60,8	64,1
Fertige Waren	328,9	320,4	360,8	86,7	79,8	80,1
Zusammen	633,1	566,1	589,9	158,5	144,0	160,4

Ausfuhr Österreichs nach der Tschechoslowakei in Mill. S						
Warengruppe	1923	1925	1929	1934	1936	1937
Lebende Tiere	4,8	0,9	0,3	0,0	0,1	0,0
Nahrungsmittel und Getränke	5,7	9,4	5,4	2,9	1,5	1,3
Rohstoffe und halbfertige Waren	27,6	46,5	75,8	16,8	22,8	24,4
Fertige Waren	129,3	156,9	213,0	44,3	46,6	61,7
Zusammen	167,4	213,7	294,6	64,2	71,0	87,4

⁹⁾ Nur 1937 kam wieder ein sporadischer Getreideimport aus den Überschubbeständen des tschechischen Getreidemonopols im Werte von rund 14 Millionen Schilling zustande.

Nicht weniger bedeutsam war der Ausbau der tschechischen Landwirtschaft. Die Tschechoslowakei hatte in der Slowakei ein landwirtschaftliches Überschubgebiet gewonnen; die durch die Exportkrise erzwungene Einschränkung des Zuckerrübenanbaus (vgl. Tabelle S. 113) förderte die Umstellung auf die Mangelzeugnisse (vor allem auf Getreide) auch in den böhmischen Ländern. In den Jahren der Weltkrise hatte die tschechoslowakische Landwirtschaft insgesamt die Selbstversorgung, vor allem an Getreide, so gut wie erreicht. Hier war jedoch nicht die Ostmark der Hauptleidtragende; sie hatte nie eine nennenswerte Nahrungsmittelausfuhr in die Tschechoslowakei aufzuweisen. Wohl aber gab dieser Ausbau der tschechischen Landwirtschaft der früheren engen Verflechtung zwischen den böhmisch-mährischen Ländern und Ungarn den Todesstoß. Als 1930 im Interesse der tschechischen Landwirtschaft der Handelsvertrag mit Ungarn gekündigt wurde, sank die landwirtschaftliche Einfuhr der Tschechoslowakei aus Ungarn schlagartig auf beinahe Null herab; umgekehrt freilich büßte die tschechische Textilindustrie damals noch den Rest ihres früher so großen Absatzes in Ungarn ein, so daß in dem gegenseitigen Warenverkehr ein fast völliger Stillstand eintrat (vgl. Abb. S. 113).

2. Sudetenraum als wichtigster Kohlenlieferant Österreichs

Auch auf dem Gebiet des Bergbaues löste die Zerreißung der altösterreichischen Wirtschaftsbeziehungen Bestrebungen nach Ausbau der Eigenversorgung aus Österreich, das in den ersten Jahren nach dem Kriege die völlige Entblößung von Kohle und die Abhängigkeit von einer feindlich gesinnten Tschechoslowakei auf diesem Gebiete aufs verhängnisvollste zu spüren bekommen hatte, versuchte

Kohlenerzeugung in Österreich und in der Tschechoslowakei

	Österreich		Tschechoslowakei	
	Braunkohle	Steinkohle	Braunkohle	Steinkohle
	in 1000 t			
1913	2.621	87	23.127	14.271
1920 ^{*)}	2.409	133	19.958	11.380
1921 ^{*)}	2.479	138	21.335	12.023
1922	3.136	166	19.174	10.465
1923	2.686	158	16.266	12.347
1924	2.786	172	20.460	15.179
1925	3.027	145	18.605	12.558
1926	2.958	157	18.316	14.177
1927	3.064	176	19.621	14.016
1928	3.263	202	20.451	14.560
1929	3.525	208	22.561	16.521
1930	3.063	216	19.194	14.435
1931	2.982	228	17.932	13.103
1932	3.103	231	15.858	10.961
1933	3.014	239	15.063	10.532
1934	2.851	251	15.071	10.789
1935	2.971	261	15.114	10.894
1936	2.897	244	16.070	12.233
1937	3.242	230	18.042	16.951

^{*)} Ohne Burgenland

einerseits seine spärlichen Kohlenvorkommen weiter auszubauen, andererseits sich durch Ausbau seiner reichen Wasserkraftreserven von der Kohle überhaupt weniger abhängig zu machen. Der Ausbau der österreichischen Elektrizitätserzeugung braucht hier nicht weiter belegt zu werden. Die österreichische Kohlenerzeugung konnte immerhin beträchtlich über den Vorkriegsstand gesteigert werden; freilich deckt sie nach wie vor, wenigstens bei der Steinkohle, nur einen Bruchteil des Eigenbedarfes. Die Einfuhr insgesamt ist weit unter den Vorkriegsstand gesunken. Die Tschechoslowakei hat zwar seit 1932 wieder ihren Vorkriegsanteil an der österreichischen Steinkohleinfuhr erreicht und sogar übertroffen, absolut aber den damaligen Stand nie mehr auch nur annähernd erreichen können; bei der Braunkohle ist sie sogar durch Ungarn völlig verdrängt worden. Nicht zuletzt hat dieser Absatzausfall auf dem öster-

reichischen Markt zur Folge gehabt, daß die böhmisch-mährischen Länder nach dem Kriege trotz gesteigerten Eigenverbrauches die Vorkriegserzeugung bei Braunkohle nie mehr, bei Steinkohle nur vorübergehend haben erreichen können. Gegen Ende des Jahres 1938 schließlich ist infolge der politischen Ereignisse (Abtretung der deutschen Sudetengebiete und Abtretung eines Teiles des Karwiner Kohlenreviers an Polen) die Tschechoslowakei als Kohlenlieferant der Ostmark fast völlig ausgefallen.

3. Die Entflechtung der altösterreichischen Textilwirtschaft

Es ist oben bereits bemerkt worden, daß die wechselseitige Verflechtung der Sudeten- und der Alpenländer am einprägsamsten in der Textilwirtschaft war. Selbst in den Außenhandelsziffern der ersten Nachkriegszeit kommt sie noch deutlich zum Ausdruck. Nicht weniger als 55 v. H. der tschechischen Gesamtausfuhr nach Österreich entfielen im Durchschnitt der Jahre 1920 bis 1923 auf die

Österreichs Einfuhr von Stein- und Braunkohle

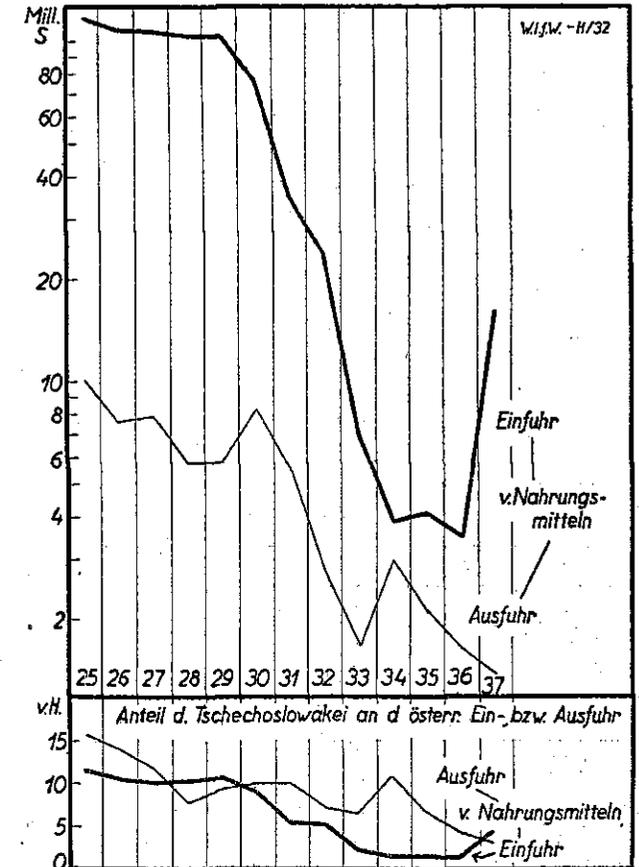
a) Einfuhr von Steinkohle						
Zeit	Gesamt		davon aus der Tschechoslowakei			
	Menge in (1000 t)	Wert in (Mill. S)	Menge		Wert in (Mill. S)	
			(in 1000 t)	Anteil an der Gesamteinfuhr in v. H.		
1913 ¹⁾	5.200	.	1.850	36,0	.	
1920	2.548	.	502	19,7	.	
1921	3.428	.	855	25,0	.	
1922	.	.	.	.	.
1923	3.747	.	659	17,6	.	
1924	4.522	2.267	1.145	25,3	.	
1925	4.223	2.773	1.023	24,2	449	
1926	4.120	1.595	1.141	27,7	445	
1927	4.561	1.758	1.314	28,8	481	
1928	4.593	1.728	1.216	26,5	435	
1929	5.302	2.037	1.351	25,5	477	
1930	3.924	1.500	1.284	32,7	452	
1931	3.830	1.424	1.259	32,9	431	
1932	2.994	1.166	1.045	34,9	379	
1933	2.672	1.018	1.094	40,9	400	
1934	2.587	865	1.193	46,1	352	
1935	2.409	810	1.066	43,2	304	
1936	2.361	722	1.038	44,0	266	
1937	2.649	753	1.278	48,2	297	
1938	1.534	229 ²⁾	805	52,5	103 ²⁾	

b) Einfuhr von Braunkohle						
Zeit	Gesamt		davon aus			
	Menge in (1000 t)	Wert in (Mill. S)	Ungarn		Tschechoslowakei	
			Menge in (1000 t)	Wert in (Mill. S)	Menge in (1000 t)	Wert in (Mill. S)
1913 ¹⁾	1.820	.	.	.	1.320	.
1920	1.192	.	8	.	1.142	.
1921	2.085	.	4	.	1.974	.
1922	.	.	.	.	.	.
1923	861	.	1	.	796	.
1924	841	.	8	.	715	.
1925	466	156	64	18	315	112
1926	452	132	94	23	292	93
1927	413	125	81	23	279	88
1928	412	122	92	25	268	84
1929	529	149	154	35	316	98
1930	356	106	128	34	177	57
1931	354	103	150	38	163	53
1932	176	51	103	26	64	22
1933	158	39	110	24	44	14
1934	153	35	105	21	41	12
1935	168	38	116	23	45	12
1936	157	35	110	22	41	11
1937	183	40	127	26	46	12
1938	212	28 ¹⁾	166	21 ¹⁾	36	5 ¹⁾

¹⁾ Schätzung. — ²⁾ in Mill. RM

Der Anteil der Tschechoslowakei am österreichischen Außenhandel mit Nahrungsmitteln

Absol. Werte: logarithm. Maßstab; v. H.: natürl. Maßstab



Textilausfuhr¹⁰⁾ und noch 1927 bis 1929 waren es 47 v. H. Umgekehrt bestand die österreichische Ausfuhr in die Tschechoslowakei 1923 bis 1925¹¹⁾ zu 41 v. H., für die Jahre 1927 bis 1929 noch zu 35 v. H. aus Textilien; 1937 war dieser Anteil auf 20 v. H. abgesunken.

Baumwollindustrie

Besonders differenziert war die Arbeitsteilung in der Baumwollindustrie gewesen. Die Ostmark hatte hier von der Spinnerei des früheren Österreich 22,1 v. H., von der Weberei 7,7 v. H., von der Druckerei 25,9 v. H. geerbt¹²⁾. Nach dem Materialverbrauch im Jahre 1913 gemessen, betrug der Anteil der Ostmark an der Industrie der Sudeten- und Alpenländer (ohne die übrigen österreichischen Gebiete): bei der Spinnerei 26 v. H. bei den wichtigsten garnverbrauchenden Zweigen 12 v. H. (darunter Weberei 10 v. H., Wirkerei und Strickerei 8 v. H.), bei den Veredlungszweigen insgesamt rund 25 v. H. (darunter Bleicherei und Färberei 23 v. H., Druckerei 31 v. H.). Aus Garnerzeugung und -verbrauch läßt sich

Die Verteilung der altösterreichischen Baumwollwirtschaft auf das Gebiet der Ostmark und der Sudetenländer (1913/14)

	Zahl der Arbeiter		Materialverbrauch 1913	
	Personen	Anteil v. H.	in t	Anteil v. H.
1. Feinspinnerei: Ostmark ¹⁾	9.896	28,3	43.489	26,3
Sudetenländer ²⁾	25.097	71,7	121.974	73,7
Zusammen	34.993	100,0	165.463	100,0
2. Zwirnerei: Ostmark ¹⁾	1.507	31,0	5.216	30,9
Sudetenländer ²⁾	3.362	69,0	11.662	69,1
3. Weberei: Ostmark ¹⁾	6.537	8,6	11.411	9,7
Sudetenländer ²⁾	69.697	91,4	106.365	90,3
4. Wirkerei und Strickerei: Ostmark ¹⁾	1.707 ³⁾	10,6	1.466	7,5
Sudetenländer ²⁾	14.332 ³⁾	89,4	18.040	92,5
Garnverbrauchende Betriebe zusammen (2-4): Ostmark ¹⁾	9.751	10,0	18.093	11,7
Sudetenländer ²⁾	87.391	90,0	135.067	88,3
Zusammen	97.142	100,0	154.160	100,0
5. Bleicherei, Färberei u. Appretur: Ostmark ¹⁾	4.349	24,0	22.687	22,8
Sudetenländer ²⁾	13.776	76,0	76.904	77,2
6. Druckerei: Ostmark ¹⁾	2.227	25,0	10.450 ⁴⁾	30,7
Sudetenländer ²⁾	6.672	75,0	21.350 ⁴⁾	69,3
Veredlungszweige zusammen (5-6): Ostmark ¹⁾	6.576	24,3	33.137	25,2
Sudetenländer ²⁾	20.448	75,7	98.254	74,8
Zusammen	22.024	100,0	131.391	100,0

¹⁾ Alpenländer und Niederösterreich. — ²⁾ Böhmen, Mähren, Schlesien. — ³⁾ Ohne Heimarbeiter. — ⁴⁾ = 63 Mill. m.
⁵⁾ = 142 Mill. m

¹⁰⁾ Garne und Webwaren und sonstige Textilfertigerwaren (einschließlich Bekleidung).

¹¹⁾ Für die Jahre vor 1923 liegen brauchbare Vergleichsziffern nicht vor.

¹²⁾ Nach Kuffler, „Textilindustrie“, in: Handbuch der österreichischen Wirtschaft, Berlin, 1924.

ein ziemlich einwandfreies Bild des Austausches ablesen: Im Gebiet der heutigen Ostmark wurden mehr als doppelt so viel Garne erzeugt, als dort weiterverarbeitet werden konnten; der Überschub ging außer nach Ungarn in der Hauptsache in die Sudetenländer, die mehr Garne weiterverarbeiteten als erzeugten. Von dort ging ein Teil der Web- und Wirkwaren wieder zurück in die Ostmark zur Veredlung.

Freilich ging die Arbeitsteilung noch viel weiter: Im Gebiet der Ostmark wurden in der Hauptsache grobe Baumwollgarne erzeugt, während die Spinnerei feinere Sorten (Mako und Sea Island) in den deutschen Sudetengebieten zu Hause war; der Anteil der Ostmark an der eigentlichen Feinspinnerei betrug vor dem Krieg nur 9 v. H. In den Sudetenländern war auch die Abfall- und Vigognespinnerei konzentriert. Die ostmärkischen Webereien hätten sich vor allem auf leichte Gewebe spezialisiert, während die übrigen Webwaren, vor allem auch bunte Gewebe, in den Sudetenländern hergestellt wurden. In den Zweigen der Baumwollveredlung war die Ostmark wieder besonders spezialisiert auf Druckerei, Stückbleicherei in leichter Ware, Bündelgarn- und Stranglüstriererei und -bleicherei.

Nach der Zerreißung des Wirtschaftsgebietes suchte jedes Land die fehlenden Produktionslücken auszubauen.

Baumwollindustrie in Österreich und der Tschechoslowakei

	Anzahl der Spindeln			Anzahl der Webstühle	
	1914	1929	1937	1914	1936
Deutsch-Österreich	1.170	1.046	776	11.616	15.762
Böhmen, Mähren und Schlesien ¹⁾	3.310	3.660	3.445	117.584	105.000

¹⁾ 1929, 1936 und 1937: Tschechoslowakei.

In Österreich wurde die Weberei stark ausgebaut, vor allem auf den Gebieten, auf denen es früher besonders auf Einfuhr angewiesen war (Buntweberei). Die Spinnerei, die relativ überdimensioniert war, ging dagegen zurück.

Umgekehrt ist in der Tschechoslowakei eine Einschränkung vor allem in der Baumwollweberei zu beobachten. Schon in den ersten Nachkriegsjahren wanderten die Webstühle, ja ganze Fabriken aus der Tschechoslowakei in die Nachfolgestaaten ab; in den Jahren 1920 bis 1923 sollen allein 5000 Webstühle nach Ungarn und Jugoslawien abgewandert sein. Noch stärker als die Zahl der Webstühle sank ihre Ausnutzung. Auf der anderen Seite aber wurde die tschechische Spinnerei, die vor dem Kriege unzureichend gewesen war, nicht etwa

besonders ausgebaut. Für die verkleinerte Kapazität der weiterverarbeitenden Industrie war die Garnerzeugung nämlich sogar zu groß geworden. Immerhin hielt sich die Spinnerei erheblich besser als die Weberei.

Diese Veränderungen im Produktionsaufbau spiegeln sich auch im Außenhandel deutlich wieder. Die Tschechoslowakei, vor dem Krieg ein Garneinfuhrland, wurde nach dem Krieg sogar ein bedeutendes Ausfuhrland für Garne. Auch im gegenseitigen Verkehr zwischen Österreich und der Tschechoslowakei drückt sich diese relative Überkapazität an Garnen deutlich aus: war noch bis 1926 die tschechische Baumwollgarneinfuhr aus der Ostmark wie vor dem Kriege größer gewesen als die Garnausfuhr, so überwiegt seit 1927 sowohl bei rohen wie bei gefärbten und bedruckten Baumwollgarnen die Ausfuhr aus der Tschechoslowakei nach Österreich (vgl. Abb. S. 119).

Ebenso läßt sich der Ausbau der österreichischen Baumwollweberei an den Außenhandelsziffern verfolgen. Die Einfuhr von Baumwollgeweben war vor dem Krieg und in der ersten Nachkriegszeit bei weitem der größte Posten in dem österreichischen Handel mit Textilerzeugnissen gewesen; sie ist von 1923 bis 1937 wertmäßig auf fast ein Zehntel, mengenmäßig auf ein Fünftel eingeschrumpft; seit 1933 ist sogar die österreichische Ausfuhr von Baumwollwaren größer als die entsprechende Einfuhr (wenigstens wertmäßig). Gegenüber der Tschechoslowakei als dem Hauptlieferanten von Baumwollwaren freilich ist die Bilanz bis 1938 stark passiv geblieben; doch hat die tschechische Ausfuhr durch die österreichischen Einfuhrdrosselungen außerordentlich gelitten (vgl. Abb. S. 119). Freilich ist stets ein nicht unbeträchtlicher Veredelungsverkehr auch in Baumwollgeweben in Gang geblieben; dabei wiegen in der Einfuhr der Ostmark die rohen und die buntgewebten Gewebe vor, während in ihrer Ausfuhr die bedruckten, sowie die gebleichten und merzerisierten Gewebe überwiegen. Insgesamt aber hat sich sowohl auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite der Austausch von Garnen erheblich besser gehalten, als der von Webwaren.

Die übrigen Textilzweige

Im Grunde genommen war die Entwicklung der Wollindustrie in den beiden Ländern ganz ähnlich der der Baumwollindustrie.

Die Wollindustrie
in Österreich und in der Tschechoslowakei

Gebiet der Ostmark Böhmen, Mähren und Schlesien ¹⁾	Streichgarn- spindeln		Kammgarn- spindeln		Webstühle	
	1913	Ende 1934	1913	Ende 1934	1913	Ende 1934
	57.000	55.000	112.000	135.000	1.500	4.000
	737.000	449.000	600.000	531.000	32.600	19.400

¹⁾ Ende 1934: Tschechoslowakei

In dem Gebiet der Tschechoslowakei waren 1918 86 v. H. der Webstühle, rund 90 v. H. der Streichgarnspindeln, fast 74 v. H. der Kammgarnspindeln Altösterreichs verblieben. Die Ostmark war insgesamt sehr stark auf Einfuhr angewiesen.

Immerhin war auch hier die Spinnereikapazität im Gebiet der Alpenländer größer als die Verarbeitungsmöglichkeiten im eigenen Gebiet. Von den Streichgarnen konnte zwar der größte Teil im Inland an die Weberei abgesetzt werden; die Kammgarne dagegen gingen überwiegend ins Ausland. Auch auf diesem Gebiete war der Ausbau der Weberei in der Ostmark, ihre Einschränkung in den Sudetenländern die bemerkenswerteste Erscheinung. Während die ostmärkische Wollgarnbilanz insgesamt wertmäßig seit 1934 sogar leicht passiv geworden ist, ist seit 1933 die Ausfuhr von Wollwaren größer als die Einfuhr davon; 1923 hatte sie noch weniger als ein Drittel, 1929 nur wenig über die Hälfte der Ausfuhr betragen! Gegenüber der Tschechoslowakei freilich war — wie bei der Baumwollindustrie — auch hier die Einfuhr stets viel größer als die Ausfuhr.

Einen ganz besonderen Rang im Rahmen des Handelsverkehrs zwischen Österreich und dem böhmisch-mährischen Raum nahm von jeher der Veredelungsverkehr in Seidenerzeugnissen ein. Die Seidenspinnerei war und ist noch heute weitgehend im Gebiet der Ostmark konzentriert; ein großer Teil der Gespinste wurde in die Tschechoslowakei (vor allem nach Mähren) verbracht, um dort gewebt zu werden. Der Anteil, den die Ostmark 1918 von der altösterreichischen Seidenweberei übernahm, war ganz unbedeutend. Auch in der Nachkriegszeit wurde diese kaum ausgebaut, da auf Grund von besonderen Übereinkommen die Seidenwebwaren aus der Tschechoslowakei zollfrei im Veredelungsverkehr nach Österreich verbracht werden durften, um dort weiterveredelt zu werden¹³⁾. Bis 1937 gingen so im Durchschnitt vier Fünftel der ausgeführten österreichi-

Österreichischer Veredelungsverkehr in Seide und Seidenwaren¹⁾

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Menge dz	Wert 1000 S	Menge dz	Wert 1000 S
1926	11.725	65.982	8.514	44.650
1927	18.220	80.354	15.406	62.080
1928	20.971	97.233	16.114	73.121
1929	20.806	97.217	17.520	81.734
1930	22.112	94.966	18.631	82.328
1931	20.687	74.787	16.810	66.973
1932	13.411	44.302	12.715	39.572
1933	11.230	27.992	10.193	21.761
1934	13.587	29.134	10.535	21.999
1935	13.158	22.421	10.830	18.926
1936	13.058	25.563	10.706	21.265
1937	11.804	20.466	8.438	16.559
1938	5.894	6.442	6.317	6.696

¹⁾ Gesamt; entfällt ganz überwiegend auf den Verkehr mit der Tschechoslowakei

¹³⁾ Die dadurch betroffenen österreichischen Seiden- und Baumwollwebereien bekamen Entschädigungszahlungen zum Ausgleich.

schen Seidengarne in die Tschechoslowakei, während über die Hälfte der Gesamteinfuhr von Seidenwaren auf die Veredelungseinfuhr von dorthier entfiel. Trotz starken wertmäßigen Rückgangs konnte die Seidengarnausfuhr die zweite Stelle in der Ausfuhr in die Tschechoslowakei (nach Eisenwaren) halten, während Seidenwaren auch in der Einfuhr an zweiter Stelle hinter der Kohleneinfuhr standen. Nur in einem besonderen Zweig der Seidenverarbeitung, nämlich in der Stoff- und Bandweberei, hatte Österreich nach dem Kriege eine größere Kapazität, als es verwerten konnte; hier zeigte sich dann auch ein ziemlich starker Schrumpfungsprozeß in der Nachkriegszeit.

In der Hanf- und Juteindustrie hatte Österreich 1918 einen beträchtlichen Teil der altösterreichischen Spinnerei, einen geringeren Teil der Weberei übernehmen können; nach dem Krieg konnte diese Industrie weiter als Ausfuhrindustrie ausgebaut werden. In der Leinenindustrie waren vor dem Krieg die böhmisch-mährischen Länder die fast alleinigen Lieferanten für die ganze Donaumonarchie gewesen¹⁴⁾. Auch hier aber konnten sie nach dem Krieg ihre dominierende Stellung nicht halten. Dank des Aufbaues einer eigenen Leinenweberei in der Ostmark konnte die Einfuhr aus der Tschechoslowakei in den letzten Jahren auf weniger als ein Fünftel der Einfuhr vor 1929 eingeschränkt werden.

Zusammenfassung

Auf beinahe allen Gebieten der Textilindustrie ist die frühere Spezialisierung zwischen den einzelnen Gebieten Altösterreichs weitgehend rückgängig gemacht worden. Die hervorstechendsten Züge dieses Prozesses bildeten der Ausbau aller Zweige der österreichischen Weberei in Anpassung an die relativ überdimensionierte Spinnkapazität, sowie das Hervortreten der Tschechoslowakei als Garnexporteur gegenüber ihrem früheren Einfuhrbedarf an Garnen. Der Austausch von Webwaren ist infolge dieses Prozesses überall ganz besonders stark eingeschränkt worden. Mit der stärkeren nationalwirtschaftlichen Ausrichtung der ganzen Textilherzeugung in sämtlichen Nachbarstaaten hat der Textilaußenhandel sowohl in Österreich wie in der Tschechoslowakei nicht nur absolut, sondern auch relativ stark an Boden verloren. 1923 machten Textilherzeugnisse (nur Garne und Webwaren) noch 21 v. H., der österreichischen Gesamteinfuhr, 24 v. H. der österreichischen Gesamtausfuhr

¹⁴⁾ Sie vereinigten 97 v. H. der Spindeln und Webstühle Altösterreichs in dieser Branche auf sich.

Österreichs Textilhandel gesamt und mit der Tschechoslowakei

a) Einfuhr von Textilherzeugnissen ¹⁾						
Jahr	Gesamt		davon aus der Tschechoslowakei	Anteil der Tschechoslowakei an der österreichischen Einfuhr (in v. H.)		
	in 1000 S	in v. H. der österr. Gesamteinfuhr	in 1000 S	von Textilien gesamt	von Garnen	von Textilfertigwaren
1923	586.001	21·2	266.275	45·4	22·4	49·5
1929	539.115	16·3	237.049	44·0	26·3	48·7
1934	135.759	11·6	56.432	41·6	35·6	45·2
1937	128.484	8·8	46.453	36·2	32·4	38·8

b) Ausfuhr von Textilherzeugnissen ¹⁾						
Jahr	Gesamt		davon aus der Tschechoslowakei	Anteil der Tschechoslowakei an der österreichischen Ausfuhr (in v. H.)		
	in 1000 S	in v. H. der österr. Gesamtausfuhr	in 1000 S	von Textilien gesamt	von Garnen	von Textilfertigwaren
1923	392.455	24·1	67.849	17·3	26·5	10·0
1929	491.831	22·2	84.361	17·2	25·6	12·7
1934	151.154	17·3	16.697	11·1	13·4	9·3
1937	182.544	14·8	17.744	9·7	11·2	8·4

¹⁾ Nur Garne und Webwaren, ohne Bekleidung.

aus; 1937 waren es weniger als 9 und 15 v. H. gewesen. Der Anteil der Tschechoslowakei an diesem so stark verringerten Handel war bei der Einfuhr von 45 auf 36 v. H., bei der Ausfuhr von 17 auf 10 v. H. gesunken. Dabei ist es durchaus in Einklang mit den oben hervorgehobenen Tendenzen, daß sich die Lieferstellung der Tschechoslowakei wenigstens anteilmäßig bei den Garnen beträchtlich erhöht hat (von 22·4 auf 32·4 v. H.), bei den Webwaren dagegen stark gesunken ist (von 49·5 auf 38·8 v. H.); ebenso stimmt es damit überein, daß die Tschechoslowakei ein immer schlechterer Absatzmarkt für österreichische Garne, dagegen ein mindestens verhältnismäßig gleichbleibender Markt für Webwaren geworden ist. In diesen Umschichtungen kommt eben nur die Schwergewichtsverlagerung zu den Webwaren in der Ostmark, zur Garnherzeugung in der Tschechoslowakei zum Ausdruck.

4. Der Austauschverkehr in sonstigen Industrieherzeugnissen

Trotz des starken Rückganges des gegenseitigen Austausches an Textilherzeugnissen sind diese bis in die jüngste Zeit insgesamt der weitaus größte Posten im Handel zwischen der Ostmark und dem böhmisch-mährischen Raum geblieben. Ihnen folgte an zahlenmäßiger Bedeutung die Kohleneinfuhr aus der Tschechoslowakei. Der Rest des Austauschverkehrs verteilte sich — wie bei allen entwickelten Industrieländern — auf eine Vielzahl von Industrieherzeugnissen, deren wichtigste in der österreichischen Ausfuhr in die Tschechoslowa-

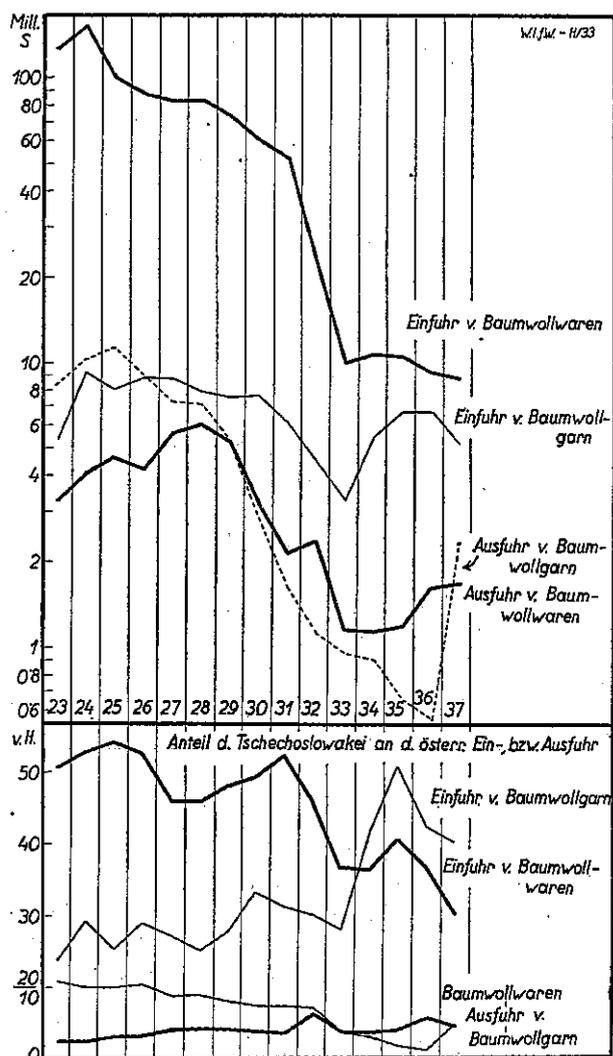
kei die Eisenwaren, dann Maschinen, Metallwaren, Kautschukwaren, in der Einfuhr aus der Tschechoslowakei Eisenwaren, Glaswaren, Maschinen, Tonwaren, Ledererzeugnisse usw. waren.

Typisch für die enge Verflechtung zwischen den beiden Gebieten ist dabei der rege Wechselverkehr in den genannten Warengruppen. Der verhältnismäßig sehr starke Rückgang der Umsätze in einigen dieser Gruppen deutet freilich darauf hin, daß inzwischen auf vielen Gebieten die Tendenz zur Vervollständigung des nationalwirtschaftlichen Produktionsapparates Fortschritte gemacht hat. Bei der Erzeugung von Eisenwaren, Maschinen sowie Papier und Papierwaren, bei denen die Ostmark 1918 einen ihrer Größe entsprechenden Teil von den Erzeugungsanlagen geerbt hatte, hat sie ihre Ausfuhrstellung als solche halten können; auf einigen

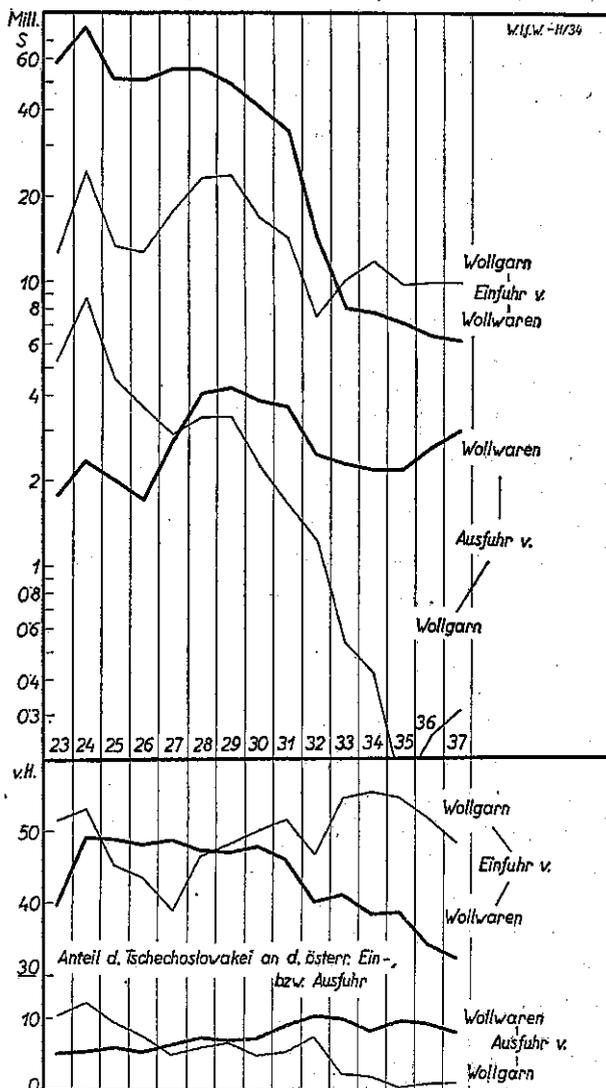
dieser Gebiete hat sich die vor dem Weltkriege herausgebildete Arbeitsteilung erhalten können (so z. B. die besondere Stellung Österreichs als Lieferant von Roheisen und Halbzeug einerseits, von besten Edelmessern andererseits). Anteilmäßig ist die Ostmark freilich im Zuge der Nachkriegsentwicklung hier in der tschechoslowakischen Einfuhr verdrängt worden; so sank ihr Anteil bei der Einfuhr der Tschechoslowakei von Eisen und Eisenwaren von 22,6 v. H. 1925 auf 14,2 v. H. 1929 (1937: 14,1 v. H.), bei der Einfuhr von elektrischen Maschinen und Apparaten von 32,0 v. H. 1925 auf 9,4 v. H. 1929 (1937: 7,6 v. H.), bei sonstigen Maschinen und Apparaten von 23,6 v. H. in den Jahren 1920/21 auf 8,9 v. H. 1925 und 4,3 v. H. 1937.

Die Glaserzeugung, die nach dem Kriege fast völlig der Tschechoslowakei verblieben war, ist in

Der Anteil der Tschechoslowakei am österreichischen Außenhandel mit Baumwollerzeugnissen
Absol. Werte: logarithm. Maßstab; v. H.: natürl. Maßstab



Der Anteil der Tschechoslowakei am österreichischen Außenhandel mit Wollerzeugnissen
Absol. Werte: logarithm. Maßstab; v. H.: natürl. Maßstab



**Tauschverkehr zwischen Österreich und der Tschechoslowakei in Industrieerzeugnissen
in Mill. S**

Jahr	Eisenwaren			Maschinen und Apparate						Glaswaren			Kautschukwaren		
				Gesamt			davon elektr. Masch. u. Apparate								
	E.	A.	Saldo ¹⁾	E.	A.	Saldo ¹⁾	E.	A.	Saldo ¹⁾	E.	A.	Saldo ¹⁾	E.	A.	Saldo ¹⁾
1923 . . .	15'54	6'51	- 9'03	7'38	11'09	+ 3'71	.	6'83	.	4'60	0'39	- 4'21	0'54	3'53	+ 2'99
1925 . . .	27'06	15'40	- 11'66	8'66	17'33	+ 8'67	.	9'04	.	9'99	1'34	- 8'65	0'90	4'11	+ 3'21
1929 . . .	38'18	18'38	- 19'80	9'82	16'61	+ 6'79	2'78	.	10'95	4'23	- 6'12	1'80	5'51	+ 3'71	
1933 . . .	6'70	5'54	- 1'16	1'63	5'90	+ 4'27	0'59	3'85	+ 3'26	3'12	1'34	- 1'78	0'58	1'05	+ 0'47
1935 . . .	5'14	5'77	+ 0'63	2'43	5'04	+ 2'61	0'56	1'93	+ 1'37	3'20	2'53	- 0'67	0'63	1'10	+ 0'47
1936 . . .	5'08	7'86	+ 2'78	2'27	4'40	+ 2'13	0'56	2'54	+ 1'98	3'20	2'10	- 1'10	0'58	1'11	+ 0'53
1937 . . .	6'94	17'00	+ 10'06	2'26	6'63	+ 4'37	0'61	3'04	+ 2'43	3'77	1'69	- 2'08	0'57	1'21	+ 0'64
Jahr	Leder, Schuh- und andere Lederwaren									Pappe, Papier und Papierwaren			Möbel und andere Holzwaren		
	Gesamt			Leder			Schuh- und andere Lederwaren								
	E.	A.	Saldo ¹⁾	E.	A.	Saldo ¹⁾	E.	A.	Saldo ¹⁾	E.	A.	Saldo ¹⁾	E.	A.	Saldo ¹⁾
1923 . . .	1'29	3'70	+ 2'41	.	1'78	.	.	1'92	.	1'93	0'84	- 1'09	1'31	3'21	+ 1'90
1925 . . .	1'11	4'56	+ 3'45	.	2'57	.	.	1'99	.	2'96	2'38	- 0'58	2'19	2'99	+ 0'80
1929 . . .	12'52	8'10	- 4'42	4'18	5'94	+ 1'76	8'34	2'16	- 6'18	4'87	3'44	- 1'43	2'83	4'33	+ 1'50
1933 . . .	1'03	1'01	- 0'02	0'77	0'47	- 0'30	0'26	0'54	+ 0'28	1'08	1'61	+ 0'53	0'66	0'30	- 0'36
1935 . . .	2'08	0'94	- 1'14	1'85	0'64	- 1'21	0'23	0'50	+ 0'07	1'55	1'14	- 0'41	0'84	0'23	- 0'61
1936 . . .	2'20	1'01	- 1'19	2'02	0'63	- 1'39	0'18	0'38	+ 0'20	1'22	1'03	- 0'19	0'91	0'36	- 0'55
1937 . . .	2'10	1'31	- 0'79	1'90	0'82	- 1'08	0'20	0'49	+ 0'29	1'23	0'99	- 0'24	0'76	0'30	- 0'46

¹⁾ + = österreichische Einfuhr kleiner als Ausfuhr. - = österreichische Einfuhr größer als Ausfuhr.

der Ostmark nach anfänglichen Schwierigkeiten mit Erfolg ausgebaut worden; Österreich hat seit 1935 insgesamt einen Ausfuhrüberschuß an Glaswaren aufzuweisen und hat hier selbst im unmittelbaren Handel mit der Tschechoslowakei an Boden gewonnen (vgl. Tab. oben). Auf der anderen Seite hat die Tschechoslowakei in der Herstellung von Schuh- und Lederwaren starke Fortschritte erzielen können, die trotz aller Absperrungstendenzen auch im Handel mit Österreich sichtbar geworden sind. Das gleiche gilt von Möbeln und Holzwaren, wo früher eine ausgesprochene Spezialisierung auf bestimmte Einzelerzeugnisse (Bugholzmöbel usw.) zwischen den beiden Gebieten stattgefunden hat, die sich aber mehr und mehr verloren hat. Auch bei Kautschukwaren ist die starke Stellung der Ostmark, die noch aus der Vorkriegsentwicklung herstammte, weitgehend verschwunden, teils infolge des Ausbaues der Erzeugung im böhmisch-mährischen Raum, teils infolge der Verdrängung der Ostmark durch andere Lieferländer: ihr Anteil an der tschechoslowakischen Einfuhr von Kautschuk und Kautschukwaren sank von 28,4 v. H. 1922 auf 15,8 v. H. 1925 und 3,4 v. H. 1937.

III. Das Ergebnis des Entflechtungsvorganges.

Als Ergebnis der handelspolitischen Absperrung zwischen den früher so eng verbundenen österreichischen Alpen- und Sudetenländern, wie auch des beiderseitigen Strebens nach nationalwirtschaftlichem Produktionsbau ist eine weitgehende Entflechtung der Handelsbeziehungen festzustellen (vgl.

Abb. S. 113). War das kleine Rumpfstösterreich unmittelbar nach dem Kriege (1920) mit einem Anteil von 13,0 v. H. an der tschechoslowakischen Einfuhr und 35,1 v. H. an der tschechoslowakischen Ausfuhr der wichtigste Handelspartner der neuen Tschechoslowakei gewesen, so war der Anteil im Jahre 1937 auf 4,2 v. H. bei der Einfuhr und 11,1 v. H. bei der Ausfuhr gesunken. Damit war Österreich in der tschechoslowakischen Einfuhr an die siebente Stelle noch hinter Britisch-Indien, in der Ausfuhr an die vierte Stelle nach Deutschland, den Vereinigten Staaten und Großbritannien gerückt. Ganz ähnlich trat auch die Tschechoslowakei im österreichischen Außenhandel immer mehr zurück: In der österreichischen Einfuhr konnte sie zwar bis 1937 die zweite Stelle hinter Deutschland halten, in der Ausfuhr dagegen wurde sie schließlich hinter Deutschland, Italien und Ungarn auf den vierten Platz gedrängt.

Diese Entflechtung des Handels zwischen der Ostmark und der früheren Tschechoslowakei war nur ein Teil jenes allgemeinen Schrumpfungsprozesses im Handel der Nachfolgestaaten untereinander, der bis in die jüngste Zeit angehalten hat, und der die wirtschaftliche Auflösung der früheren Donaumonarchie sinnfällig darstellt. Der Hauptleidtragende dieser Auflösung der Wirtschaftseinheit war neben Wien — das seine Stellung als Verwaltungs-, Handels- und Finanzzentrum dabei einbüßte — die Industrie der Sudetenländer, die ihren früheren großen Binnenmarkt verlor; die Ausfuhr der Tschechoslowakei, die vor dem Krieg noch zu schätzungsweise mehr als 60 v. H., 1920/21 noch zu mehr als 50 v. H. in die Gebiete der Nachfolgeländer

gegangen war, ging 1934 nur noch zu rund 22 v. H. in diese Gebiete; in kostspieliger Arbeit mußten dafür neue Märkte in Mittel- und Westeuropa und Übersee gesucht werden („Westorientierung“). Auch der Ausbau der Produktion in den einzelnen Nachfolgegebieten — der vielfach zu einer Verdoppelung bereits anderwärts bestehender Anlagen geführt hat — verschlang enorme Kapitalien.

Hand in Hand mit der Beseitigung der früheren Arbeitsteilung in der Erzeugung und der Einschränkung des gegenseitigen Warenverkehrs ging auch eine Beseitigung der sonstigen Wirtschaftsbeziehungen. Das Übergewicht Wiens als Finanzzentrum des ganzen altösterreichischen Raumes wurde in den ersten Nachkriegsjahren durch die „Nostrifizierungspolitik“ der Tschechoslowakei gebrochen, die zur Verselbständigung der tschechoslowakischen Filialen der Wiener Großbanken zwang. Ebenso wurde die Verlegung des Verwaltungssitzes der böhmisch-mährischen Firmen von Wien nach Prag mehr oder weniger erzwungen. Im Laufe der weiteren Jahre wurde auch die Wiener Börse als Handelsplatz für die Wertpapiere der böhmisch-mährischen Unternehmungen entthront und durch Prag verdrängt. Während des größten Teils der Nachkriegszeit war diese Repatriierung der böhmisch-mährischen Aktienpakete von Wien nach Prag geradezu ein wichtiger Aktivposten für die österreichische Zahlungsbilanz geworden.

Die Weltkrise und der Zusammenbruch der Credit-Anstalt im Jahre 1931, beschleunigten und vollendeten diesen finanziellen Entflechtungsvorgang. Aber noch bis in die jüngsten Jahre hinein hatte die Ostmark teils aus Dienstleistungen, teils aus bestehenden Kapitalbeziehungen (bzw. aus Schuldrückzahlungen) einen Aktivsaldo gegenüber der Tschechoslowakei, der den hohen Passivsaldo der Warenbilanz mehr als aufwog; obgleich die österreichische Ausfuhr in die Tschechoslowakei in den letzten Jahren nur etwa die Hälfte der Einfuhr von dort her betrug (unmittelbar nach dem Krieg sogar weniger als ein Drittel!), hatte Österreich doch ständig einen Überschuß im Clearingverkehr aufzuweisen.

IV. Möglichkeiten der Wiederanknüpfung?

Läßt sich nun diese Nachkriegsentwicklung wieder rückgängig machen? Kann einfach bei den Vorkriegszuständen wieder angeknüpft werden? Wer die Entwicklung der Nachkriegsjahre aufmerksam verfolgt hat, wird dies kaum glauben können. Es wurde oben dargelegt, daß der Entflechtungsvorgang nicht einfach nur auf handelspolitischer Absperrung beruhte, die wieder rück-

gängig gemacht werden kann, sondern daß dahinter der Ausbau der beiderseitigen Erzeugungskapazitäten in Richtung auf eine nationalwirtschaftliche Integration stand. Vielfach sind Industriezweige, die zunächst nur zum Ausgleich bestehender Produktionslücken aufgebaut oder erweitert wurden, inzwischen sogar Ausfuhrindustrien geworden, wie die Zellstoffindustrie oder Baumwollweberei der Ostmark.

Außerdem aber ist gegenüber der Vorkriegszeit eine ganz neue Situation schon dadurch geschaffen, daß die wirtschaftliche Vereinigung der beiden Gebiete nunmehr im Rahmen der gesamtdeutschen Wirtschaftseinheit erfolgte. Dadurch sind nun ganz neue, zusätzliche Möglichkeiten der Arbeitsteilung zwischen dem österreichisch-sudetischen Raum einerseits und der Wirtschaft des Altreichs andererseits gegeben. Auch hiedurch wird der zukünftige Warenaustausch zwischen der Ostmark und dem böhmisch-mährischen Raum stark beeinflußt werden. Die Möglichkeiten einer neuen engeren Arbeitsteilung liegen in der Hauptsache darin, daß bei einem weiteren Ausbau der Erzeugung in der Ostmark und in den Sudetenländern nun nahezu uneingeschränkt wieder die natürlichen Produktionsbedingungen und Standortvorteile des großen gemeinsamen Gebietes an Stelle der früheren kleinstaatlichen Prestige- und Zollrückichten entscheiden können; es handelt sich also in der Hauptsache um dynamische Möglichkeiten.

Immerhin sind auch gegenwärtig schon wieder Entwicklungen im Gange, die an die frühere Arbeitsteilung anzuknüpfen scheinen. So soll z. B. zur Deckung des starken Zuckermehrverbrauches in der Ostmark, der seit dem Vorjahr wieder über die Eigenerzeugung der Ostmark hinausgeht, in Zukunft auch ein Teil des sudetenländischen Zuckerrübenbaues herangezogen werden. Auch zur Versorgung der Ostmark mit Braunkohlen soll in Zukunft der sudetenländische Braunkohlenbergbau verstärkt wieder herangezogen werden; ebenso sind alte Beziehungen zwischen der Ostmark und dem Ostrau-Karwiner Kohlenggebiet neu geknüpft worden. Sicher wird auch auf manchen Gebieten der Industrie die alte Arbeitsteilung wieder hergestellt werden können, sobald der Einbau des böhmisch-mährischen Raumes in das großdeutsche Zollgebiet weiter fortgeschritten ist. Ein besonderer Vorteil für eine solche Zusammenarbeit zwischen der ostmärkischen und der böhmisch-mährischen Industrie werden die persönlichen Beziehungen zwischen den Unternehmungen hüben und drüben sein, die in Einzelfällen bis heute nicht erloschen sind.

Eine besondere Chance ist nun auch für Wien in seiner Stellung als Handels- und Finanzzentrum gegeben. Es darf nicht vergessen werden, daß noch bis weit in die Nachkriegszeit hinein z. B. die tschechoslowakische Zuckerausfuhr und die sudetenländische Textilausfuhr in die Südost-

länder fast völlig von Wien aus geleitet wurden. Hier kann Wien an eine besonders erfolgreiche Tradition als Vermittler und Zwischenhändler anknüpfen; auch der Ausbau des Wiener Großschiffahrtshafens eröffnet in diesem Zusammenhang neue Möglichkeiten.

Bericht über die Wirtschaftsentwicklung in der Ostmark

I. Das Einsetzen der Frühjahrsbelebung

Die alljährliche Abschwächung der Wirtschaftstätigkeit in der Ostmark während der kalten Jahreszeit war in diesem Jahr außergewöhnlich geringfügig. Bereits im Februar trat wieder eine deutliche allgemeine Zunahme der Beschäftigung ein, wie aus der Abnahme der Arbeitslosen hervorgeht. Die saisonbedingte Arbeitslosigkeit (im wesentlichen hervorgerufen durch die notgedrungene Einstellung von Außenarbeiten im Herbst und Winter) begann erst im Oktober zu steigen und erreichte im Januar ihren Höhepunkt. Die gesamte winterliche Zunahme der Arbeitslosen betrug bloß 56.000 gegenüber 130.000 im Vorjahr. Die Ursache für diese außergewöhnlich geringe Saisonarbeitslosigkeit muß vor allem darin gesucht werden, daß die Beschäftigung in Berufen, die keinen oder nur geringen Saisoneinflüssen unterliegen, auch während des Winters weiter zunahm und daß sich verschiedene Industrien (z. B. die Bau- und Ziegelindustrie) bemühten, durch technische Vorkehrungen, das „Durcharbeiten“ in der schlechten Jahreszeit zu ermöglichen (vgl. „Die Entwicklung des ostmärkischen Arbeitseinsatzes im Winter 1938/39 S. 125 f.).

Im März sank die Zahl der Arbeitslosen bereits unter den tiefsten Stand¹⁾ im September vorigen Jahres. Daraus kann geschlossen werden, daß das Frühjahrsgeschäft in der Ostmark bereits mit voller Kraft eingesetzt und zu einer Beschäftigung geführt hat, die noch über den Höchststand des Vorjahres hinausging. Diese Annahme wird bekräftigt durch den sprunghaften Anstieg der Auftragsbestände in einzelnen Industriezweigen; er gibt unter anderem auch die Gewähr dafür, daß die hohe Beschäftigung auf geraume Zeit weiter gesichert ist. Der Auftragsbestand der Eisenindustrie erhöhte sich, von Januar auf Februar auf das doppelte und ist damit rund viermal so hoch wie im Durchschnitt

¹⁾ Die kleine Zahl der Arbeitslosen gibt der Zufallskomponente bereits einen großen Einfluß, was bei Beurteilung kurzfristiger Schwankungen immer mehr zu berücksichtigen ist.

des Jahres 1929, das auch für Österreich ein „Hochkonjunkturjahr“ war. Ebenso ist die Beschäftigung in der Bauindustrie durch Aufträge gesichert. Diese werden für das Jahr 1939 auf rund 800 Millionen Reichsmark geschätzt (gegenüber rund 50 Millionen im Jahre 1937 und 500 Millionen Reichsmark Mitte 1938).

Dazu kommt, daß der Neuzugang von öffentlichen Aufträgen in der Ostmark im ersten Viertel 1939 ebenso hoch war wie im letzten Viertel 1938. Berücksichtigt man die Vergebungen von Aufträgen aus der Ostmark ins Reich, so dürften die geplanten Investitionen der öffentlichen Stellen in der Ostmark sogar noch gestiegen sein.

Die Erzeugung vor allem der Eisenindustrie hat bis Januar noch zugenommen. Im Februar hat sich die Gewinnung von Eisenerz, Roheisen, Rohstahl und Walzware zwar etwas verringert, ohne daß die Abnahme jedoch über das normale Saisonausmaß hinausging. Der Vorsprung gegenüber dem Vorjahr wurde also voll gehalten.

In dem Maße jedoch, als die Aufwärtsentwicklung der gewerblichen Erzeugung in der Ostmark zur vollkommenen Aufsaugung der Arbeitslosen führte und der Mangel an Arbeitskräften immer schärfer hervortrat, wurde ein bisher im Hintergrund stehendes Problem akut: die Landflucht. Zwar haben auch in der Ostmark, ähnlich wie im Reich verschiedene gesetzliche Maßnahmen das Abströmen vom Lande zu hemmen versucht; ganz konnte das Problem dennoch nicht gelöst werden. Tatsächlich waren in der Ostmark die Landarbeiter die einzige größere Gruppe, die im Jahre 1938, insbesondere in den Herbstmonaten, einen geringeren Beschäftigungsstand aufwies als 1937.

Der Wirtschaftsverkehr der Ostmark mit dem Ausland ist durchwegs stabil geblieben; der Ausfuhrückgang, der gegen Ende 1938 stärkere Ausmaße angenommen hatte, ist im wesentlichen zum Stillstand gekommen. Die Einfuhr schwankte innerhalb der letzten drei Monate, für die Ziffern verfügbar sind (Dezember-Februar), fast ausschließlich da-